

[Kurs] Turanien in der Vor- und Frühgeschichte

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 5. August 2013, 13:50

Raum 101 der Volkshochschule Turan. Am Eingang ein Schild: Kurs 13/001: Turanien in der Vor- und Frühgeschichte (Prof. Dr. Gscheidt) – Teilnahme auch ohne Anmeldung möglich. Langsam füllt sich der Raum. Dann, einige wenige Minuten nach der offiziellen Anfangszeit des Kurses, kommt ein älterer Herr Anfang/Mitte 60 gemächlich schlurfend durch die Tür: Professor Dr. Everhard Gscheidt von der Geschichtlichen Fakultät der Olaus-Borg-Universität. Der gemütliche Herr mit dem fast kahlen Kopf und der altmodischen Rundbrille muss kurz vor seiner Emeritierung stehen. Was man ihm nicht ansieht: Gscheidt gilt als Koryphäe auf dem Gebiet der Vorgeschichtsforschung.

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zu unserem Kurs "Turanien in Vor- und Frühgeschichte". Mein Name ist Everhard Gscheidt. Normalerweise lehre ich an der hiesigen Universität. Ich freue mich, dass das Thema auf solch einen Zuspruch gestoßen ist. Mein Dank gilt an dieser Stelle natürlich vor allem der Volkshochschule Turan, die diese Veranstaltung erst ermöglicht hat. Sollten noch weitere Interessenten dazukommen, die noch nicht angemeldet sind, macht das gar nichts. Es ist ja noch Platz.

Vor- und Frühgeschichte – was heißt das eigentlich? Tatsächlich ist das gar nicht leicht zu beantworten. Wir kommen darauf zurück! Beginnen möchte ich nämlich mit einer alten Geschichte, die sich unsere Vorfahren vor vielleicht 2000 Jahren erzählt haben. Diese Geschichte handelt von dem ersten und im wahrsten Sinne ursprünglichen Ereignis, das sich in ihren Mythen und Sagen besangen: die Erschaffung der Welt. Sie kennen sicher alle den christlichen Schöpfungsbericht. Unsere Geschichte ähnelt ihm, ist zugleich aber völlig anders. Hören Sie selbst: Am Anfang, so erzählten sich unsere Vorfahren, war das Große Nichts, ein unendlicher Raum, in dem nichts existierte. Fast nichts! Denn es gab Leben, den Urvogel, nämlich, den sich unsere Ahnen als riesigen Adler dachten. Dieser mächtige Vogel legte ein Ei und brütete es aus. Nach sieben Jahren zerbarst das Ei in einer Explosion aus Licht. Aus dem Licht entstanden die Elfen bzw. Elben, aus dem unweigerlich auch entstehenden Schatten die dunklen Mächte. Dämonen würden sie Christen nennen, vielleicht sogar "das Böse". Diese moralische Kategorie gab es im alten Turanien noch nicht. Nichtsdestotrotz fürchteten sich unsere Vorfahren vor den dunklen Mächten.

Neben Lichtelfen und Dunkelwesen wurde noch etwas geboren: das Geschwisterpaar Himmel und Erde. Gemeinsam ordneten sie das zerstörte Ei und bauten daraus eine flache Scheibe und eine gewölbte Kuppel, die sie darüber stülpten. Die Scheibe nannten sie Erde, die Kuppel Himmel, nach sich selbst. Die Erdscheibe aber bevölkerten die Nachkommen des göttlichen Geschwisterpaares – und Himmel und Erde wohnten unter ihnen. Dann sah Vater Himmel Gandalfia, die schönste der Elfen, und verliebte sich in sie. Dies gefiel seiner Schwester, Mutter Erde, überhaupt nicht. Es kam zu einem furchtbaren Streit. "Die Erde wich vor dem Himmel", heißt es in einem alten Buch. Tatsächlich zog sich Vater Himmel daraufhin auf seinen Hochsitz in der Himmelskuppel zurück, weit weg von den Menschen. unseren Ahnen hieß er deshalb "Borgas", der Verborgene.

Haben Sie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur christlichen Schöpfungsgeschichte erkannt?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 5. August 2013, 18:44

Herr Professor, wie sah denn die Glaubenswelt der turanischen Vorfahren aus? Wie sahen sie sich in der Welt?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 6. August 2013, 10:33

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

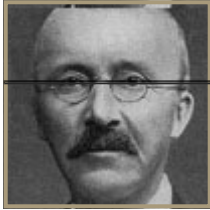


Image not found or type unknown

Das ist eine interessante Frage, die gar nicht so leicht zu beantworten ist. Wie sahen sich alten Turanier in der Welt? Tja, sicherlich begriffen sie sich viel mehr als Teil der Natur, als das heute tun. Das kommt bereits in dem Mythos zum Ausdruck, dass alle Lebewesen, auch Pflanzen und Tiere, nach Befruchtung durch den Vater Himmel (in Gestalt des Reges von der Mutter Erde hervorgebracht wurden. Tatsächlich sollen sogar die Menschen aus Erde hervorgewachsen sein – wie Bäume.

Interessanterweise gab es daneben aber noch einen weiteren Mythos. Demnach sind nämlich die Turanier oder zumindest ihr göttliches Herrscher Geschlecht Nachkommen der "Söhne Borgas", die dieser mit Gandalfia gezeugt hat. Ich komme auf diese Version zurück, wenn zum Ursprung der turanischen Kultur kommen.

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 6. August 2013, 10:55

Wie ist denn die Quellenlage?
Gibt es archäologische Funde?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 6. August 2013, 12:18

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

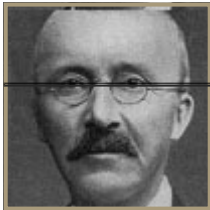


Image not found or type unknown

Sagen wir mal so: Wir haben mehrere ausführliche Bücher bzw. Schriften, die sich Vorstellungswelt und dem Glauben der alten Turanier widmen. Zumeist stammen die Quellen aber aus dem Mittelalter, also aus bereits christlicher Zeit. Gewisse Anleihen beim Christentum sind daher in manchen Quellen deutlich erkennbar, beispielsweise im "Buch der alten Zeit", auf das ich noch zurückkommen werde. Andere Quellen gelten dagegen weitgehend "heidnisch" authentisch.

Die Archäologie in Turanien hat in den vergangenen 10-20 Jahren große Fortschritte gemacht. So fanden wir befestigte Siedlungen an genau jenen Orten, die alte Sagen uns bezeigten hatten. Und wir fanden auch Plätze, die wir als Tempelbezirke bzw. heilige Haine deuten konnten. In einigen Fällen wurde diese Vermutung durch Schriftfunde zur Gewissheit.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 6. August 2013, 14:43

Sie haben Orte aus Sagen gefunden? Das ist ja geradezu sagenhaft. Wie alt sind diese Stätten?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 6. August 2013, 16:01

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Ein Beispiel, das ich Ihnen gerne nennen kann, ist die Stadt Isenstein bei Trondheim. Sie ist aus zahlreichen Überlieferungen und Sagen bekannt. Aber erst vor einigen Jahren fanden Archäologen eine frühgeschichtliche Siedlung, die sie mit Isenstein identifizierten. Die Fundamente sind 2000 Jahre alt.

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 6. August 2013, 16:46

Also überwiegend Sekundärquellen?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 6. August 2013, 17:07

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

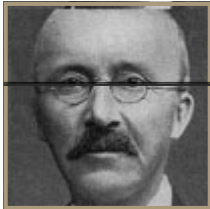


Image not found or type unknown

Ja und nein. Wenn Sie längere Texte meinen, dann sind das in der Tat in aller Regel Sekundärquellen. Aber es gibt auch frühere Schriften, die als authentisch gelten dürfen: die sog. Chroniken – und natürlich die Vielzahl an Runensteinen. Aber wie gesagt kommen wir zu diesem Thema später noch. Gibt es ansonsten im Moment noch Fragen zu meiner Einleitung?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 8. August 2013, 06:11



Image not found or type unknown

Schüttelt den Kopf.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 9. August 2013, 11:36

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

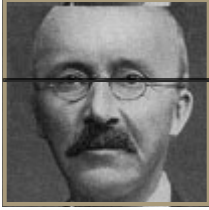


Image not found or type unknown

Gut, dann kommen wir nun zu einer kleinen Definitionsfrage. Wie Sie wissen, ist dieser K mit "Turanien in der Vor- und Frühgeschichte" überschrieben. Doch was ist eigentlich Vorgeschichte? Was ist Frühgeschichte? Wissen Sie's?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 9. August 2013, 16:28



Image not found or type unknown

Deutet vorsichtig ein Handzeichen an.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 9. August 2013, 16:42

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Ja, Sie dort! Nur nicht so schüchtern...

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 9. August 2013, 18:03

Jæja...das ist wohl die älteste Periode der Menschheitsgeschichte. Wenn ich mich recht erinnere, in etwa vom Auftreten erster Steinwerkzeuge bis zum Erscheinen erster Formen von Schriftzeugnissen.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 9. August 2013, 18:25

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

"Bis zum Erscheinen erster Formen von Schriftzeugnissen", da haben Sie völlig recht. V schätzen Sie: Wann war das in Turanien der Fall?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 9. August 2013,

21:19

Ekki hugmynd, Herr Professor. Sicher etwas später als auf Neuturanien, meiner Heimat. 😊

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 10. August 2013, 21:55

Das ist könnte vier- bis fünftausend Jahre her sein?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 11. August 2013, 11:41

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

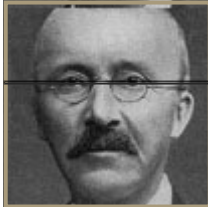


Image not found or type unknown

Ich fürchte, ich muss Ihren neuturanischen bzw. turanischen Nationalstolz etwas enttäuschen. Erste Schriftzeugnisse im modernen Sinn, also eine Zeichenschrift, tauchten in Turanien 500 vor Christus auf. Das war aber immer noch mehr als 1000 Jahre früher als Neuturanien. Vorläufer jener Turanischen Runen waren die Bild- und Sinnzeichen Bronzezeit, die wir bis heute nicht entziffert haben. Was glauben Sie, was sagten diese frühen runischen Schriftzeugnisse aus?

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 11. August 2013, 13:10

Vielleicht etwas über die Jagd bzw Lebensweise oder die Kultur damals?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 15. August 2013, 18:35

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

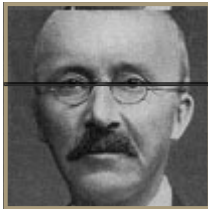


Image not found or type unknown

Keine schlechte Idee. Aber leider falsch. Nein, die ältesten Schriftzeugnisse sind alles kultischen Inhalts. Auf einer zweieinhalb Jahrtausende alten Lanzenspitze fanden zum Beispiel wir die runische Inschrift UUIHARIJOZ SEGU GIBOZ. Das heißt: Widar gibt den Sieg. W war der altturanische Kriegsgott.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 17. August 2013, 13:42

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

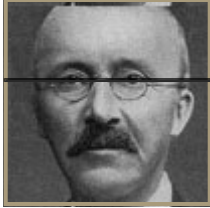


Image not found or type unknown

Die ersten lesbaren Schriftzeugnisse stammen also wie gesagt aus der Zeit um 500 Christus. Es waren zumeist nicht mehr als ein bis drei Worte, maximal ein Satz. Längere Texte, die dann auch echte historische Inhalte vermitteln, tauchen nicht viel früher als 100 Chr. auf. Mit ihnen beginnt die klassische Zeit der turanischen Runensteine, die wiederum im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in die Zeit der Chroniken übergeht. Was glauben Sie, was unterscheidet die Zeit der Runensteine von der Zeit der Chroniken?

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 17. August 2013, 16:28

Die Chroniken waren auf Papier geschrieben und mit mehr Sätzen? 😊

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 17. August 2013, 20:14

Im Grunde alles, denke ich.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 21. August 2013, 16:00

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

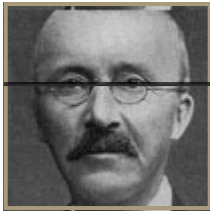


Image not found or type unknown

Auf Papier wurden die Chroniken nicht geschrieben. Papier kam in Turanien erst sehr später in Gebrauch. Nein, die Chroniken wurden auf Pergament geschrieben, also Tierhaut. Und weil Pergament sehr teuer war, wurde nur das allerwichtigste aufgeschrieben: Katastrophen, Kriegereignisse, Thronwechsel. Alles andere war unwichtig und passsprichwörtlich "auf keine Kuhhaut". Sie kennen doch bestimmt den Ausdruck? Jetzt wissen Sie auch, woher er kommt...

Die älteste Chronik übrigens, die erhalten geblieben ist, ist ein frühes, unvollständiges Exemplar des "Buches der Könige von Drachenfels". Es stammt aus dem späten zweiten nachchristlichen Jahrhundert und entstand im unmittelbaren Umfeld des Drachenfels- Thrones. Aus späteren Exemplaren kann die enthaltene Chronik bis etwa 200 vor Christus zurückverfolgt werden. Wirklich historisch zuverlässig werden diese Geschichtsbücher aber erst nach Christi Geburt.

Wichtig wäre auch noch festzuhalten, dass diese frühe Epoche der Schriftlichkeit keineswegs in ganz Turanien zur gleichen Zeit beginnt. Der westturanische Raum um Drachenfels lag den übrigen Landesteilen teilweise um Jahrhunderte voraus. Wissen Sie warum?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 23. August 2013, 16:16

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Ich verrate es Ihnen: Das Gebiet um Drachenfels war jahrhundertlang kulturell führend in unserer Halbinsel. Drachenfels, das war auch das mächtigste der "Drei Reiche" der Frühgeschichte. Keines der anderen beiden turanischen Reiche kam an Drachenfels heran. Wissen Sie, welches die beiden anderen Reiche waren?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 23. August 2013, 16:31

Wenn man sich die Regionalligaspiele ansieht: Königsberg-Nordwest und Turan. 😄

Keine Ahnung, Professor.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 23. August 2013, 17:07

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

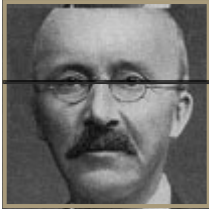


Image not found or type unknown

Königsberg würde natürlich rein vom Namen her schon mal naheliegen. Aber n
Königsberg spielte in der damaligen Liga noch keine Rolle 😄 Tatsächlich war aller
Turan das zweitwichtigste der Drei Reiche. Das älteste und traditionellste indes war Heim
in Nordturaniien.

Kennen Sie die Sage von den Söhnen des Borgas, die ich am Beginn des Kurses schon ein
angesprochen habe?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 23. August 2013, 20:45

Borgas? Noch nicht...aber es klingt nach keinem guten Ausgang.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 24. August 2013, 18:11

Da sie von einem göttlichen Herrschergeschlecht gesprochen haben haben möglicherweise die
Söhne des Borgas die Herrschaft übernommen?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 26. August 2013, 10:59

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Da liegen Sie schon mal nicht falsch. Tatsächlich haben die Söhne des Borgas in gra Vorzeit die Herrschaft über jene Halbinsel, die wir heute Turanien nennen, übernommen. "Söhne des Borgas" ist in diesem Zusammenhang nicht wörtlich zu nehmen: Die Sage ne grundsätzlich alle Götter und manchmal sogar deren oft menschliche Nachkommen "Sö des Borgas".

Wir erinnern uns: Borgas war der Hauptname von Vater Himmel, dem obersten Gott der a Turanier. Seine erste Gemahlin war seine Schwester, die Mutter Erde, seine zweite Ganda die schönste der Lichtelfen. Ihre männlichen Kinder sind die "Söhne des Borgas" im enge Sinne, unter ihnen der schon erwähnte Kriegsgott Widar, Borgas' Erstgeborener. Die wiederum hatte drei Söhne, die als (sterbliche) Halbgötter erscheinen: die Söhne des Bor im weiteren Sinne, nämlich in dem Sinne, wie wir den Ausdruck hier verwenden wollen. Diese drei Widar-Söhne waren Hama, Drago und Turan. Sie sollen "aus dem Ost gekommen sein. Früher deutete man diese Aussage in den alten Überlieferungen als r Einwanderung aus dem Osten. Eine solche Völkerwanderung hat es aber sicherlich nach d dritten oder vierten Jahrtausend vor Christus nicht gegeben, sodass eine echte Erinner sehr unwahrscheinlich ist. Heute deutet man die Sage daher bloß noch symbolisch: Im Os geht die Sonne auf, also stammt das Licht der Welt, das wiederum für Götter und Lichte steht, sozusagen aus dem Osten. Das Christentum konnte da später nahtlos anschließen. Hama, Drago und Turan jedenfalls sollen im Nordwesten der turanischen Halbinsel ge haben, in der Nähe der Stadt Heimgard, die übrigens nach dem erstgeborenen Widar-S Hama benannt ist. Dann gehen die Überlieferungen auseinander: Eine Version sagt, Dr und Turan seien ausgewandert. Eine zweite Version dagegen siedelt diese Auswander einige Generationen später an. Einig sind sich aber alle Überlieferungen, dass Ha Nachkommen bei Heimgard blieben, während Dragos Kinder sich bei dem nach benannten Drachenfels ansiedelten. In und um Turan ließen sich Turans Nachkommen nie – wobei wiederum unklar ist, ob die Stadt nach Widars drittem Sohn Turan benannt ist o nach dem mythischen König Turan, der drei bis vier Generationen später gelebt haben sol Wie sie sehen, leiteten sich die berühmten "Drei Reiche" – also Heimgard, Drachenfels Turan – letztlich von den drei halbgöttlichen Söhnen des Widar her. Diese Bezeichn übrigens war lange Zeit der einzige gemeinsame Name für unsere turanische Halbin "Turanien" war bis weit ins Mittelalter bestenfalls der Name des Reiches von Turan. Und Bezeichnung "Turanier" gab es noch gar nicht! Sie erinnern sich vielleicht an div Staatsbesucher, die unser Volk noch heute als "Turanen" bezeichnen. Dieser Name star aus der Zeit der Drei Reiche. Turanen waren die Nachkommen Turans, Dragonen Nachkommen Dragos, und die Nachkommen Hamas waren die Hamanen. Erst später – al längst ein Turanisches Kaiserreich gab – setzte sich die Bezeichnung Turanier für Bewohner der Halbinsel durch.

Haben bis hierher Fragen?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 26. August 2013, 11:18

Also ist noch nicht ganz klar inwieweit Teile der Schöpfungsgeschichte Turaniens historisch belegt sind, richtig?

Die 3 Reiche entwickelten sich in etwa zur gleichen Zeit?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 26. August 2013, 12:04

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

Wie Sie es richtig sagen: Es ist eine Art Schöpfungsgeschichte, also letztlich eine religiöse Überlieferung, keine historische Dokumentation. Zu glauben, ob die drei Widar-Söhne tatsächlich irgendwann lebten, ob sie gar die nach ihnen benannten Städte und Reiche gründeten, bleibt letztlich jedem selbst überlassen. Die Wissenschaft kann diese Fragen nicht beantworten. Historisch nachweisbar ist lediglich, dass die Drei Reiche bzw. Herrschersippen sich auf diese drei halbgöttlichen Ahnen zurückführten.

Wären Hama, Drago und Turan historische Personen, hätten sie sehr wahrscheinlich in der Bronzezeit gelebt, als sich tatsächlich in der Region um Heimgard eine erste hochstehende metallverarbeitende Kultur entwickelte. Ich sprach vorhin von den Turanischen Runen. Vorläufer waren ja die Sinn- und Zahlzeichen eben jener Heimgarder Bronzekultur. Selbst eine Art von Münzgeld gab es damals bereits: nämlich bronzene und goldene Fingerringe, offenbar als Zahlungsmittel verwendet wurden. In alten Sagen heißen freigiebige Könige Fürsten "Ringgeber". Jetzt wissen Sie auch, woher dieser Ausdruck stammt.

Aber zurück zu den Drei Reichen: Die Bronzekultur von Heimgard übte besonders in ihrer Glanzzeit um 1200 v. Chr. einen starken Einfluss auf die übrigen Regionen der turanischen Halbinsel aus. Ob es damals auch Wanderbewegungen gab, die man als historisches Vorbild für die Wanderungen Dragos und Turans deuten könnte, ist dagegen unklar. Auf jeden Fall muss es aber später ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl der Drei Reiche gegeben haben. Anders wäre der Urmythos, die gemeinsame Abstammung, kaum erklärbar.

Die Zeit der Drei Reiche, von der wir reden, dürfte etwa in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends begonnen haben. Das war dann bereits nach dem Ende der bronzezeitlichen Kulturen, in der Eisenzeit. Im Raum Heimgard ging die Eisenzeit übrigens mit einem kulturellen Niedergang einher. Vom Glanz der Bronzezeit war kaum noch etwas übrig. Stattdessen übernahm das Reich von Drachenfels für mehr als ein Jahrtausend die kulturelle Führung der Halbinsel.

Das erklärt auch, weshalb rund 70 Prozent der gefundenen Schriftstücke jener Zeit aus dem Drachenfelder Einflussgebiet stammen. Gut 20 Prozent stammen aus dem deutlich größeren Reich von Turan, nicht einmal zehn aus Heimgard und Umgebung. Auch die Art der Schriftquellen unterscheidet sich deutlich: In Drachenfels findet man neben kurzen Runenritzungen und einer Vielzahl an Runensteinen auch die meisten der alten Chroniken. Im Reich von Turan gibt es dagegen nur wenige Chroniken, in Heimgard überhaupt keine. Ohnehin sind fast alle lesbaren Fundstücke aus Heimgard kurze Weiheinschriften auf Waffen oder Gebrauchsgegenständen.

Politisch unterschieden sich die Drei Reiche ebenfalls recht deutlich. Heimgard blieb bei der rekonstruierten Stammesverfassung der Vorzeit am treuesten: Laut kirchensprachlichen Quellen des Mittelalters gab es im Norden Turaniens keine Könige wie in den anderen beiden Reichen, sondern nur ein "concilium" oder einen "senatus", also eine Art Fürstenrat. An dessen Spitze standen zwei "consules", die für die Dauer eines Jahres ausgelost wurden. Im Kriegsfall wählte der Landtag als Vertretung der freien Männer – wohl auf Vorschlag des Fürstenrats – einen "dux" (Herzog) als Heerführer. Das Reich von Heimgard könnte man daher als Adelsrepublik bezeichnen.

Fürstenräte gab es auch in den Reichen von Drachenfels und Turan. Ihre Machtbefugnisse waren aber deutlich eingeschränkter. Stattdessen war Drachenfels eine fast schon mittelalterlich anmutende feudale Erbmonarchie mit einem mächtigen König aus Dragos Geschlecht an der Spitze. In Turan wurde der König stattdessen vom Fürstenrat auf Lebenszeit gewählt, allerdings auch aus dem sehr eingeschränkten Kreis der Herrschersippe, die sich unmittelbar auf den Widar-Sohn Turan zurückführte. Oft sorgte auch der herrschende König dafür, dass

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 26. August 2013, 17:20

Mich würde interessieren, wie und durch wen dieser Fürstenrat in Heimgard besetzt wurde?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 26. August 2013, 18:04

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Dazu zunächst eine Vorbemerkung: Das meiste, was wir über die Zusammensetzung Fürstenrats wissen, stammt aus Drachenfelser bzw. Turaner Quellen. Und die sind n immer präzise genug. Abgesehen davon stammen sie überwiegend aus der Spätphase Heimgarder Reichs.

Als gesichert gilt folgendes: Der Fürstenrat bestand aus den Fürsten der etwa 30 Gaue Hamanen. Die genaue Zahl war über die Jahrhunderte nicht konstant. Die Fürsten wurden durch die jeweilige Gauversammlung der freien Männer gewählt und waren Gauoberhaupt oberste Richter ihres Gaues und Führer des militärischen Aufgebots ihres Gaues.

Neben dem Fürstenrat gab es wie gesagt den Landtag, der einmal im Jahr tagte. Der war eine Delegiertenversammlung der freien Männer des Gesamtreiches. Jeder Gau entsandte einen Vertreter. Wie diese bestimmt wurden, geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor.

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 26. August 2013, 18:06

Wobei "Männer" sicher im Wortsinne zu lesen ist, oder?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 26. August 2013, 18:18

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Völlig richtig! Frauen wurden im alten Turanien zwar für ihre Weisheit hoch geschätzt, konnten Priesterinnen werden und berieten zahlreiche Könige. Das Recht zur Teilnahme einer Stammes- oder Gauversammlung hing aber unmittelbar mit der "Schildleite" zusammen. Das war ein altertümliches Ritual, bei dem den Söhnen der freien Männer bei der Vollendung des 14. Lebensjahres Schild und Speer übergeben wurden. Nur wer einen Schild besaß, hatte in den Versammlungen Sitz und Stimme. Da es die Schildleite nur für junge Männer gab, gingen Frauen leer aus – und das, obwohl es vereinzelt auch Frauen gab, die sogar in Kriegen mitkämpften.

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 26. August 2013, 19:33

Gab es denn Parallelen in den Riten der drei Reiche?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 27. August 2013, 13:59

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Nun, die Schildleite, von der ich sprach, war sicherlich eine ganz deutliche Parallele. Ein solches Ritual, das sowohl eine politisch-militärische wie auch eine religiöse Bedeutung hatte, kam in allen drei Reichen vor. In Reinform hielt es sich am längsten im Reich von Heimdal, das ja das traditionellste war. In Drachenfels und später auch in Turan entwickelte es sich zu einem Vorläufer der mittelalterlichen Schwertleite weiter. Sehr ähnlich war generell der Festkalender. Das altturanische Jahr kannte vier große Kultfeiern: Winter- und Sommersonnenwende, das Fest der Ahnen und das Frühjahrstreffen. Gefeierte wurde zumeist unter freiem Himmel in heiligen Hainen. Darunter stellt man sich heute landläufig oft kleine Wäldchen vor. Fakt ist aber: Die bedeutendsten heiligen Haine waren ganze Kultbezirke, die mehrere Quadratkilometer umfassen konnten.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 27. August 2013, 20:43

Mit einer ganzen Gruppe Priester dementsprechend?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 28. August 2013, 10:37

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

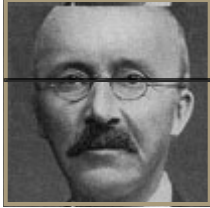


Image not found or type unknown

Oh ja. Man kann auf jeden Fall sagen: Je größer der heilige Bezirk, desto mehr Priester war in ihm tätig. Nehmen wir zum Beispiel Widhag, den zentralen Kult- und Versammlungsort der Hamanen. Sein Name bedeutet "weiter Hain" oder "großer eingezäunter Ort" und deutet bereits seine einstige Bedeutung an.

Widhag liegt etwa 20 Kilometer nördlich der Altstadt von Heimgard und war mehr als ein Quadratkilometer groß. Das gesamte Gebiet war von einem mehrstufigen Wall-Grabensystem umgeben, das mit rund zehn Kilometern Länge zu den größten in ganz Turanien zählt. Von Heimgard aus führte eine Prozessionsstraße zu dem Kultbezirk, der in Überlieferungen zufolge von mehr als 100 Priestern verwaltet wurde. Diese wohnten in klosterähnlichen befestigten Höfen am Rande Widhags.

Noch bedeutender als Widhag war indes das Hauptheiligtum von Drachenfels. Das war von der Ausdehnung her nicht annähernd vergleichbar, entwickelte sich aber bis etwa zum Jahr 500 nach Christus zu dem Zentrum der Kultur und Wissenschaft auf der gesamten Halbinsel. Die sogenannte Hohe Schule von Drachenfels, eine Vorform späterer Universitäten, entstand damals.

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 28. August 2013, 20:20

Eine Hohe Schule? Klingt interessant.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 28. August 2013, 22:29

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

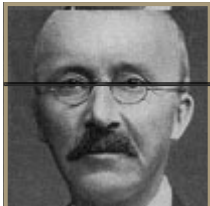


Image not found or type unknown

Durchaus. Leider wissen wir nicht allzu viel über diese Schule. Sicher ist nur, dass es sich um eine religiöse Einrichtung handelte. Und dass der Priesternachwuchs des Drachenfelser Reichs dort ausgebildet wurde.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 30. August 2013, 09:53

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

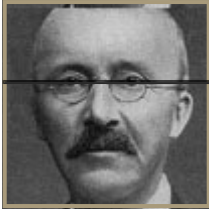


Image not found or type unknown

Wenn Sie für den Moment keine weiteren Fragen mehr haben, würde ich gerne fortfahren.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle kurz skizzieren, wie die Wissenschaft Turaniens Geschichte gliedert. Sie kennen ja bestimmt die klassische Einteilung in Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Diese gibt es prinzipiell auch für Turanien. Allerdings ist sie nicht ganz unumstritten. Man greift deshalb auf eine eher politische Gliederung zurück. Bis zur Mitte des vierten nachchristlichen Jahrhunderts spricht man von der klassischen Zeit der Drei Reiche. Danach folgt die Zeit des Bretwaldatums, abgelöst um 900 durch die Zeit des Kaiserreichs. Die Zeit des Bretwaldatums wird mal zum Altertum gerechnet, mal zum Mittelalter. Mal lässt man das Mittelalter auch um 600 mit der Ankunft des Christentums auf der turanischen Halbinsel beginnen.

Nun werden Sie vielleicht fragen: Bretwaldatum – was ist denn das? Eine berechtigte Frage. Ich will sie Ihnen kurz beantworten: In jener Spätzeit der Drei Reiche gab es den Titel Bretwalda. Das heißt "der weithin Herrschende". Formell war das eine Art Oberherrscher der Drei Reiche. Faktisch war es nicht mehr als ein Ehrentitel. Anspruch und Wirklichkeit gingen da deutlich auseinander. Zumeist trugen die Könige von Drachenfels den Titel. Manche von Ihnen waren die beiden anderen Reiche sogar tributpflichtig, den meisten jedoch nicht. Auch übersprang der Bretwalda-Titel manchmal eine oder zwei Generationen, um dann wieder aufgegriffen zu werden.

Ich komme später auf diese Zeit zurück. Nun wollen wir uns erst einmal zwei zentralere Ereignisse aus der klassischen Zeit der Drei Reiche herausgreifen: Der Kampf um Isens und die Zerstörung Alt-Turans. Wissen Sie darüber bereits etwas?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 30. August 2013, 10:10



Image not found or type unknown

Macht sich Notizen und schaut recht ahnungslos.



Image not found or type unknown

Hvernig ætti ég að vita? Ég er frá Nordur-landi.

Beitrag von „Thor Odinnson“ vom 30. August 2013, 14:42



Image not found or type unknown

Herr Smidbjørgson hat da wohl genausoviel Ahnung wie ich 😊

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 2. September 2013, 11:07

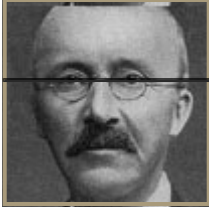


Image not found or type unknown

Gut, beginnen wir mit dem Kampf um Isenstein. Zwei bekannte mittelalterliche Sagenbücher berichten recht ausführlich davon: das "Buch der alten Zeit" und das "Liber chronicorum". Ersteres stammt aus dem frühen 13. Jahrhundert, letzteres ist gut 100 Jahre jünger. Das sollte man im Hinterkopf behalten. Denn die berichteten Ereignisse sollen um 100 nach Christi stattgefunden haben. Es liegen also mehr als 1000 Jahre dazwischen.

Nun aber zum eigentlichen Sageninhalt: Dem "Buch der alten Zeit" zufolge war Isenstein manchmal auch Issenstein, Iskenstein, Iskilad oder Isgillath genannt – eine Stadt des Stammes Galadur. Ihr Name bedeutete ursprünglich wohl "Stein des Isko" bzw. "Heilige Land des Isko". Bei Isko dürfte es sich um einen mythischen Vorfahren handeln. Der Krieg, dem die Sagen berichten, beginnt, nachdem der Herrscher von Galadur die Frau des Königs von Aragon raubt. Zehn Jahre belagert daraufhin ein großes Heer aus Aragon die Stadt Isenstein. Erst im elften Jahr fällt Isenstein – weil die Aragonier auf eine göttliche Eingebung hin mit Posaunen so lange um die Stadt ziehen, bis deren Mauern einstürzen.

Hinter dem Namen Aragon verbirgt sich das Reich von Drachenfels, genauer gesagt das Königsgeschlecht. Noch im Mittelalter, als es lange schon kein Drachenfelser Reich mehr gab, war "Herzog von Hohenargen" einer der höchsten Titel des Kaiserreiches. Der Name Hohenargen wiederum kommt von den "hohen Argen", einer Bergkette bei Drachenfels. Kirchensprachlich wurde daraus "Aragon".

Hinter Galadur verbirgt sich das Gelderland, ein historisch nachweisbarer Gau des Drachenfelser Reiches um das heutige Trondberg. Wenn man nun die sagenhafte Überlieferung zwischen den Zeilen liest, kommt man zu dem Schluss, dass es sich historisch beim Kampf um Isenstein nicht um die Folgen eines Brautraubs gehandelt haben könnte. Vielmehr muss das "Teilreich" bei Trondberg auf Kosten der Zentralgewalt in Drachenfels immer unabhängiger geworden sein. Tatsächlich erwähnt eine frühe Chronik aus Drachenfels eine Art Strafexpedition gegen die "Gildinge". So nannte man offenbar die Herrscher des Gelderlands.

Gut möglich, dass im Zuge dieses auf etwa 123-125 n. Chr. datierten Kriegszugs die Festung Isenstein zerstört wurde. Ihre Überreste hat man übrigens erst vor wenigen Jahren ganz in der Nähe von Trondberg, beim modernen Dorf Eisenstein, ausgegraben. Der Ringwall lässt sich verglichen mit der Stadt Drachenfels, die damals 20-30.000 Einwohner gehabt hat, geradezu winzig. Man schätzt, dass dort vielleicht 1000 Menschen lebten.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 2. September 2013, 19:52

Der Ringwall ist dann der Wall von der Festung Eisenstein oder habe ich das falsch verstanden?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 2. September 2013, 20:15

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

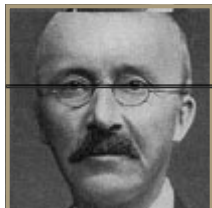


Image not found or type unknown

Genau. Die Archäologie spricht von Ringwall, weil die Festungsmauer rund um die Siedlung verlief. Das Gegenteil wäre ein Abschnittswall, der beispielsweise ein Bergplateau oder eine Halbinsel an einer Stelle abriegelt.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 3. September 2013, 19:48

Das macht Sinn. Gibt es dort auch einen Abschnittswall?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 4. September 2013, 12:30

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

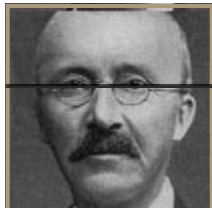


Image not found or type unknown

Nein, einen Abschnittswall gibt es dort nicht.

Im übrigen noch ein paar Worte zum Namen Isenstein. Wie wir gehört haben, heißt der Ort heute Eisenstein. Das ist die normale lautliche Entwicklung seit dem Hochmittelalter. Darin lag inmitten des bereits zerstörten Ringwalls die viel kleinere Burg der Herren von Isenstein, eines regional bedeutsamen Adelsgeschlechts. Sie wurden manchmal auch Herren von Isenstein genannt, in älteren Quellen auch Herren von Isigenstein. Wie gesagt dürfte das von einem legendären Vorfahren Isko oder Isiko abgeleitet sein.

Der Namensbestandteil -lad bzw. -lath, der mit dem modernen Wort Lade verwandt ist, ist sinngemäß Heilige Lade oder Sarkophag bedeutet, wird niemals in Verbindung mit dem Namen Isenstein und dem lokalen Adelsgeschlecht gebraucht, sondern ausschließlich in Bezug auf die sagenumwobene Festungsstadt in den alten Überlieferungen. Dies ist mit einem Grund verbunden, dass der Ringwall auf dem Eisensteiner Burgberg erst vor wenigen Jahren als das Iskilad identifiziert wurde. Eisenstein und Iskilad klang einfach zu verschieden! Matthäus Königsberger, ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts, war da übrigens schlauer: Er schrieb in seinem Buch "Turanische Alterthümer", Iskilad sei heute "eyn Dorff bey Trontberg".

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 5. September 2013, 15:34

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

Image not found or type unknown

Da Sie keine weiteren Fragen zum Thema Isenstein zu haben scheinen, kommen wir nun zum zweiten zentralen Ereignis des turanischen Altertums: zur Zerstörung Alt-Turans. Traditionell wird dieses Ereignis, das zugleich das Ende der klassischen Zeit der Drei Reiche markiert, im Jahr 344 nach Christus datiert. Doch Vorsicht! Wir haben keine zeitgenössischen schriftlichen Quellen, die dieses Jahr bestätigen. Außerdem gab es damals ja noch gar keine christliche Zeitrechnung. Man rechnete stattdessen in Regierungszeiten der Könige. Man sagte beispielsweise "im achten Jahr König Dragoberts...". Erst später wurde rückblickend "umgerechnet". Sie können sich vorstellen, was sich da womöglich für Fehler eingeschlichen haben!

Um die historischen Vorgänge, die zur sagenhaften Zerstörung Alt-Turans geführt haben zu verstehen, müssen wir den Blick ein wenig weiten und vor allem nach Osten richten. Die Ereignisse der Zeit zwischen 300 und 500 nach Christus werden in der Wissenschaft heute als der "Große Völkersturm" genannt. Östlich des Reiches von Turan gähte es, Völker und lokale Gruppen gerieten in Bewegung. Immer wieder drangen Kriegerscharen auf die turanische Halbinsel vor, plünderten und zerstörten. Man erkennt das besonders auf dem Gebiet des Turaner Reichs durch eine massive Zunahme sogenannter Hortfunde. Das sind – laienhaft gesprochen – vergrabene Schätze, oft Münzgeld, aber auch Sakralgegenstände, die offenbar von den Besitzern unter der Erde in Sicherheit gebracht wurden, später aber nicht wieder ausgegraben wurden. Warum wohl? Weil die Besitzer nicht mehr lebten!

Die Frage, wer diese Angreifer aus dem Osten genau waren, kann heute nicht mehr eindeutig beantwortet werden. Schriftliche Quellen aus Turan gibt es wie gesagt keine. Nur in den Chroniken des Drachenfelder Reiches, das deutlich weniger betroffen war, ist bisweilen von "Ostlingen" die Rede, gegen die das Reich Turan kämpfen musste. Sicherlich waren an diesen Angriffen Volksgruppen beteiligt, die wir als Vorfahren der späteren Arkonier und Boruzzen Ostturaniens bezeichnen können. Die Kollegin Elana Balta vom arkonischen Zentralrat, die parallel einen Kurs anbietet, kann Ihnen da sicherlich mehr erzählen.

Was uns interessiert, ist das Schicksal Alt-Turans. Das war damals immerhin noch die Stadt am Drachenfels mit seinen 30.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt auf unserer Halbinsel. Etwa 10.000 Menschen dürften hier gelebt haben. Doch wir müssen wieder vorsichtig sein! Die Sage sagte "hier". Aber Alt-Turan lag nicht da, wo heute Turan liegt. Archäologische Funde unter der Altstadt von Turan sind nicht älter als 1500 Jahre. Bis ins 20. Jahrhundert hielten deshalb manche Wissenschaftler die Geschichte von Alt-Turan und seiner Zerstörung im Großen Völkersturm für erfunden oder doch für reichlich unwahrscheinlich. Dann aber verwies Sprachforscher in den 50er Jahren darauf, dass zwei östliche Vororte Turans, Altendorn und Durstedt, den Namen Turan beinhalten könnten: "Dorn" und "Dur" könnte sich aus "Duran" entwickelt haben! Und tatsächlich fand man bei Ausgrabungen 2000 Jahre alte Siedlungsreste und den Rest eines durch Feuer zerstörten Walls, der wohl einstmalig die Königsburg schützen sollte.

Ich würde Ihnen gern eine grobe Lageskizze Alt-Turans präsentieren... Verflucht, wo ist die Skizze...? 😞 ... Eigentlich müsste sie hier doch sein! 😡 Moment bitte...! Haben Sie bis hierher Fragen?

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 5. September 2013, 17:49

Wo lag den nun Alt-Turan genau?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 5. September 2013, 17:50

Welche Ursachen lagen denn in diesem "Großen Völkersturm"?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 5. September 2013, 18:15



image not found or type unknown

Der Professor sucht verzweifelt in seiner Aktentasche nach der Lageskizze. Es ist ihm sichtlich peinlich. Dann, nach Minuten des verzweifelten Suchens murmelt Gscheidt etwas, das sich für die erste Reihe der Zuhörer wie "Aaah, da ist das Ding ja..." anhört. Der Professor zerrt eine Folie aus seiner Tasche, geht schlurfend zum Tageslichtprojektor und legt die Folie darauf. Er schaltet das Gerät an ... und schon wird eine grobe Skizze an die Wand projiziert.

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

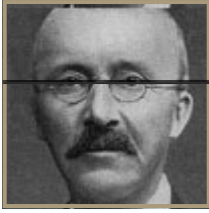


image not found or type unknown

Sie sehen auf meiner Skizze die Lage der mittelalterlichen Stadt Turan, in grob vereinfac Form die Stadtmauer um die Altstadt. Dieses mittelalterliche Turan liegt zwischen Flüssen Rega und Singold. Die Singold ist heute ja kaum mehr als ein Bach. Aber noch 600 Jahren konnte man mit Fug und Recht von Fluss sprechen. Östlich der Altstadt, jenseits der Singold, sehen Sie zwei Hügel. Auf dem nördlichen beiden liegt heute der durch Villen geprägte Nobelvorort Königsforst. Sein Name stammt – werden es sich vielleicht denken können – vom königlichen Forst, also dem Wald des Königs, der sich im Mittelalter dort erstreckte und in dem nur der König bzw. Kaiser jagen durfte. Südlich von Königsforst liegt ein weiterer Hügel. Auf ihm liegen heute die Vororte Alten und Durstedt. Der eingezeichnete Ringwall ist sehr wahrscheinlich die einstige Königsburg Alt-Turans. Sie müssen wissen: Eine Stadtmauer, die um die gesamte Stadt verlief, gab es offenbar noch nicht. Nur die Königsburg war befestigt. Das könnte ein Grund sein, warum Turan zerstört wurde. Weil es keine Stadtmauer hatte! Nach der Zerstörung galt der Ort wohl als zu unsicher. Also verlegte man die Stadt auf das sicherere Gebiet zwischen Rega und Singold.

Was die Ursachen für den Großen Völkersturm waren, ist nicht hinreichend geklärt. Man vermutet Missernten oder eine gewisse Klimaverschlechterung, die die Völker der Landesinneren mehr traf als die turanische Halbinsel. Wir können nicht einmal ausschließen, ob nicht eine Expansion des Turaner Reichs nach Osten die dortigen Völker hellhörig machte.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 6. September 2013, 20:42

Dann hat der große Völkersturm den Ringwall zerstört, ein Bauernaufstand?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 6. September 2013, 20:57



image not found or type unknown

Schaut sich die Projektion des [Polylux](#) sehr genau an. Macht sich eifrig Notizen.



image not found or type unknown

Damals wäre die Trassenplanung in der Hauptstadt viel leichter gewesen. 🤔

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 7. September 2013, 18:46

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

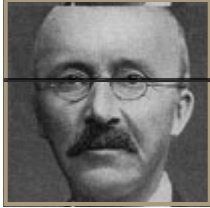


Image not found or type unknown

Nein, ein Bauernaufstand war das nicht. Natürlich reden wir hier von Völkern, die zu fast 100 Prozent aus Bauern bestanden. Aber ein Aufstand würde ja bedeuten, dass sich einheimische Bauern gegen ihren König erhoben. Das können wir aufgrund der archäologischen Funde ausschließen. Nein, der Große Völkersturm war eine Welle von Angriffen hochmobiler Kriegerscharen aus dem Osten.

Die Angriffe schwächten das Reich von Turan so sehr, dass die Könige von Drachenfels in die Lage waren, sich als Bretwalda zum Oberherrscher der Drei Reiche zu erklären. Turan hatte dem anfangs nichts entgegen zu setzen und fand erst im sechsten Jahrhundert, nach dem Ende der Angriffe aus dem Osten, wieder zu alter Stärke. Es gelang sogar einigen Turanischen Königen, sich selbst zum Bretwalda zu erklären, vor allem ab 800 nach Christus. Das hatte einen Grund: Drachenfels hatte seinen Zenit überschritten. Interne Machtkämpfe und zunehmend aggressive Haltung der Könige von Turan schwächten Drachenfels nach und nach. Am Ende starb das Drachenfelser Königsgeschlecht in männlicher Linie aus. Der Adel des Reiches berief nun ausgerechnet den König von Turan, Bretwalda Siegfried, zum Herrscher von Drachenfels. Siegfried, durch seine Mutter selbst Drachenfelser Abstammung, ließ sich nicht lange bitten und vereinigte die beiden Reiche. Sich selbst ließ er durch den Patriarchen von Königsberg 911 zum Kaiser krönen.

Damit endet die turanische Frühgeschichte und das klassische Mittelalter, die Zeit des Kaiserreichs, beginnt. Unser Kurs ist damit aber noch nicht beendet, keine Sorge. Haben Sie noch Fragen?

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 8. September 2013, 12:57

Wer waren die Bretwalder? So etwas ähnliches wie Kaiser oder Überkönige?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 8. September 2013, 19:40

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

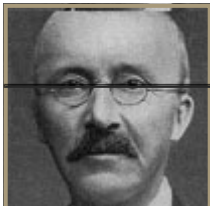


Image not found or type unknown

Naja, Kaiser kann man nicht sagen. Denn so nannte sich ja erst der letzte Bretwalda, Siegfried. Aber Oberkönig trifft es ganz gut. Wobei wir nicht vergessen sollten, dass bei den meisten jener Bretwaldas tatsächlich die Macht eines Oberkönigs fehlte. Sie waren faktisch nur Könige ihres eigenen Reiches mit einem schönen klangvollen Ehrentitel.

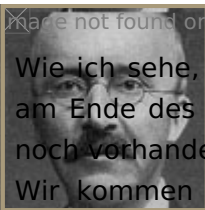
Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 9. September 2013, 11:47

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



type unknown

Wie ich sehe, haben Sie im Moment keine weiteren Fragen. Sollte sich das ändern, besuche ich am Ende des Kurses noch einmal die Möglichkeit, Unklarheiten zu beseitigen und eventuelle noch vorhandene Wissenslücken zu schließen.

Wir kommen damit zur letzten großen Etappe unseres Kurses: zur Christianisierung der turanischen Halbinsel. Wie Sie vielleicht wissen, ging die Missionierung von der Erzabtei Michael auf der Insel Rungholm vor der turanischen Küste aus, dem berühmten Michaelskloster. Das traditionelle Jahr seiner Gründung, das auch die turanisch-katholische Kirche angibt, ist 529 nach Christus. Andere Quellen nennen dagegen das Jahr 608/609. Dazwischen liegen immerhin mehr als 80 Jahre!

Denkbar wäre, dass 529 in Wirklichkeit nicht das Gründungsjahr des Klosters war, sondern das Geburtsjahr des ersten Abtes und Missionars von Turanien, der in späteren Quellen unter dem Namen "Benedictus" erscheint. Das ist kirchensprachlich und bedeutet wörtlich "Der, der Gutes sagt" oder "Der Segnende". Ein passender Name für den ersten großen Missionar, wenn Sie mich fragen! Dabei ist nicht einmal klar, ob der Mann in Wirklichkeit überhaupt gelebt hat, hieß bzw. ob er jemals lebte. Im Kloster wird jedenfalls sein angebliches Grab gelegentlich wissenschaftlich untersucht wurde das bislang nicht.

Sicher scheint mir nur zu sein, dass wir die Anfänge des Christentums in Turanien ins sechste Jahrhundert datieren können. Erstmals schriftlich erwähnt wurden Christen in der Drachenfelser Chronik. Unter dem Jahr 608/609 heißt es darin, dass König Wisimar einen Mann in schwarzen Kutten des Lichtgottes aus dem Süden" empfing, ein klarer Hinweis auf die Kleidung christlicher Mönche. König Wisimar im übrigen, der Sohn Wisigasts, gilt als großer Förderer der Kultur. Er soll das Christentum nach Kräften unterstützt haben, ohne sich selbst taufen zu lassen. Vermutlich stammt die in manchen Quellen genannte Jahreszahl 611 von jenem Empfang in Drachenfels, den wir auf 608 oder 609 datieren können und der wohl als eine Art offizielle Anerkennung seitens des Königs gewertet werden darf.

In jener Zeit stand das Drachenfelser Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Fast das gesamte Gebiet westlich und südlich des Altmassivs unterstand direkt oder indirekt seinen Königen. Das war immerhin eine Küstenlinie von vielleicht 700 Kilometern und fast die Hälfte der turanischen Halbinsel. Sie können sich die Größe des Reiches über die Landkarte erschließen, die ich für Sie zur Orientierung an die Wand projiziere. Bedenken Sie auch: Das war eine Zeit relativen Friedens und großer Stabilität! Kein Wunder, dass sich das Christentum da ausbreiten konnte. Vor allem viele Menschen aus dem einfachen Volk ließen sich taufen, auch einige Adlige, aber nur wenige aus der Königssippe.

Eine zentrale Wegmarke der Christianisierung war sicherlich, als der Wanderprediger Augustinus – wohl um das Jahr 750 – im heutigen Königsberg den dortigen heidnischen Oberpriester in einem Wunderwettstreit besiegte und dessen gesamte Priesterschaft zum christlichen Gott bekehrte. So erzählt es jedenfalls die kirchensprachliche "Vita Augustini", die um das Jahr 1000 entstanden ist. Man muss deren Inhalt mit Vorsicht genießen, aber das ist selbstverständlich. Die Wundergeschichten glaubt heute natürlich niemand mehr. Aber der Kern dürfte die Geschichte wahr sein. Zumindest ist Augustinus als historische Person bekannt. In den Listen der Bischöfe und Erzbischöfe von Königsberg steht er stets an erster Stelle.

Das bringt mich zu der Frage, weshalb eigentlich Königsberg der Sitz des katholischen Patriarchen ist – und nicht etwa die Kaiserstadt Turan, die alte Königsstadt Drachenfels oder gar das St.-Michaelskloster. Nun, die Überlieferung beantwortet diese Frage eindeutig.

<http://www.turanien.de/forum/thread.php?threadid=4722&highlight=Augustinus> besagt, dass Augustinus durch seinen wundersamen Sieg nicht nur einen unter vielen heidnischen Priestern bekehrte, sondern den höchsten Priesterkönig der gesamten turanischen Halbinsel. Das mag Übertreibung sein – aber es gibt durchaus Hinweise darauf

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 13. September 2013, 16:26

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

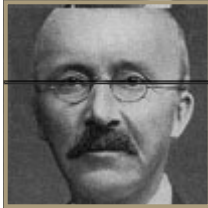


Image not found or type unknown
Wirklich keine Fragen...?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 14. September 2013, 12:06

Was ist uns denn von der damaligen Glaubenswelt erhalten geblieben? Was wurde übernommen?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 16. September 2013, 10:14

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

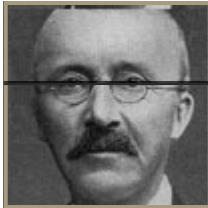


Image not found or type unknown
Sie beziehen sich jetzt konkret auf Königsberg und seine Priesterschaft oder allgemein den altturanischen Glauben?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 16. September 2013, 10:24

Im Speziellen wie im Allgemeinen, *prófessor*.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 16. September 2013, 10:38

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

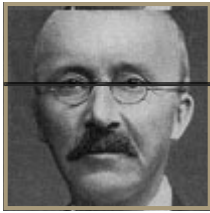


Image not found or type unknown

Nun, wie bereits angedeutet spielt der alte Kultort Königsberg auch im heutigen Christentum eine ganz bedeutende Rolle: Er ist Sitz des obersten Bischofs und Patriarchen der Turanischen Katholischen Kirche, quasi eine Art Papst-Sitz im Kleinen. Das hat zwei Gründe. Zum einen natürlich die Tatsache, dass sich die frühen Missionare nach der Bekehrung der Priesterschaft von Königsberg quasi ins gemachte Nest setzten. Zum anderen, dass dann von Königsberg aus die Missionierung des gesamten Reichs von Turan ausging.

Von den religiösen Inhalten der alten Kulte hat sich natürlich nicht viel erhalten. Bestenfalls im Aberglauben früherer Generationen oder in Volkssagen und Märchen. In der Übergangszeit vom Heiden- zum Christentum sah das ganz anders aus: Damals wurden Jesus, der Himmelsgott, der Erzengel Michael und Kriegsgott Widar wild durcheinander verehrt, vor allem von den einfachen Menschen.

Wie Sie vielleicht wissen, ist der Erzengel Michael im christlichen Glauben der Führer himmlischen Heeres und Vorkämpfer Gottes. Widar hatte in der altturanischen Religion genau die gleiche Rolle: Er war Kriegsgott, Führer des Totenheeres und Vorkämpfer der Menschen gegen dämonische Kräfte. Da ist es nicht verwunderlich, dass die beiden miteinander identifiziert wurden. Wenn Sie heute eine alte Michaelskapelle vor sich haben oder gar einen Michaelsberg mit Wallfahrtskirche, deutet das darauf hin, dass dort in heidnischer Zeit Widar verehrt wurde. Unsere Vorfahren haben quasi nur den Namen geändert...

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 16. September 2013, 11:23

Hat die christliche Kirche diese "Assimilation" des alten Glaubens absichtlich betrieben oder eher einen Übergang geduldet? Oder versuchte sie sich dagegen zu wehren?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 16. September 2013, 12:03

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

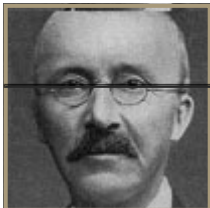


Image not found or type unknown

Das war unterschiedlich. Am Anfang hat sie die Assimilation in aller Regel geduldet. Christ, der nebenher auch zu den alten Göttern betete, war wohl besser als ein Heide, von Christus nichts wissen wollte. Erst später, im Hochmittelalter, ging man teilweise rigoros gegen die "abergläubischen Kulte" vor, die sich in den Dörfern noch gehalten hatten.

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 16. September 2013, 12:09

Wie weit ging denn die Vertreibung des alten Glaubens? Mit welchen Mitteln?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 16. September 2013, 13:14

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

Anfangs war die Missionierung der Heiden tatsächlich reine Überzeugungsarbeit. Entsprechend langwierig gestaltete sich die Christianisierung. Im Drachenfelser und Turaner Reich blieben bis ins zehnte Jahrhundert weite Teile der einfachen Bevölkerung heidnisch. Im Reich von Heimgard – das im Gegensatz zu den beiden anderen Reichen deutlich "konservativer" gesinnt war – war zeitweise der Übertritt zum Christentum verboten. Einzelne Missionare, die die Turanisch-Katholische Kirche heute als Märtyrer verehrt, wurden sogar hingerichtet.

Mitte des neunten Jahrhunderts war der Adel von Drachenfels mehrheitlich christlich. In Turan herrschte damals der heidnische, aber dem Christentum gegenüber tolerant eingestellte König Turiswind. Getauft waren dagegen die mächtigen und entfernt mit dem Königsgeschlecht verwandten Grafen der Targonischen Mark, einem Grenzgebiet des Turaner Reichs. Die Mark lag nördlich/nordöstlich von Aggersborg, also in direkter Nachbarschaft zu den arkonischen Gebieten, aus denen immer noch gelegentlich Kriegerscharen nach Westen strömten. Entsprechend gut gerüstet waren die Markgrafen.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hatte König Turiswind bei der Eroberung des Drachenfelser Gebiets südlich des Altmassivs Rückschläge erlitten. In Turan galt er deshalb als schwach. Diese Schwäche nutzte der Markgraf von Targonia, Sigebant, stürzte und tötete den König. Dessen kleiner Sohn wurde zwangsgetauft und in ein Kloster gesteckt. Sigebant ließ sich daraufhin selbst zum König von Turan wählen, besetzte die Ämter am Hofe mit Christen. Der Patriarch und Erzbischof von Königsberg wurde faktisch zum "stillen Teilhaber" auf dem Thron. Christliche Mönche wurden in Turan angesiedelt, ein eigener Bischof ernannt, Kirchen gebaut. Auf diese Weise wurde das Turaner Reich binnen weniger Jahrzehnte in einen durch und durch christlichen Staat umgewandelt.

Ein weiterer Schritt des neuen Königs Sigebant sollte sich ebenfalls als wegweisend herausstellen: Er vermählte sich nämlich mit der Tochter des Drachenfelser Königs Reidmar. Zwei Generationen später war das Reich von Drachenfels am Ende. Zwei Söhne Reidmars hatten sich einen jahrelangen Bürgerkrieg geliefert, der das Land ruinierte. Dann starb auch noch das Königsgeschlecht im Mannesstamm aus. Der Thronrat musste einen neuen König wählen – und bestimmte ausgerechnet Sigebants Enkel Siegfried, der ja der Urenkel des letzten großen Königs Reidmar war und der zudem den Bretwalda-Titel führte. Siegfried ließ sich nicht lange bitten und vereinte das Reich von Drachenfels mit seinem eigenen, dem Reich von Turan. Vom Patriarchen von Königsberg ließ er sich dann zum Kaiser salben. Im Jahr 911 war das. Es war die Geburtsstunde des christlichen, später als "heilig" bezeichneten Turanischen Kaiserreichs.

Aber entschuldigen Sie, ich bin ein wenig von Ihrer Frage abgekommen. Sie wollten wissen, wie die Vertreibung des alten Glaubens vonstatten ging. Nun, zunächst wie gesagt durch Überzeugung. Dann durch staatlichen Druck. Im späten zehnten Jahrhundert kam militärischer Gewalt hinzu: als nämlich Kaiser Guntram das nach wie vor heidnische Reich von Heimgard eroberte, sämtliche heidnischen Kultanlagen, die er finden konnte, zerstören ließ und die Bevölkerung zur Taufe zwang. Das war mit Sicherheit die dunkelste Episode der Christianisierung unseres Landes. Selbst die Ketzerprozesse des Mittelalters oder einzelne Pogrome gegen Anhänger des alten Glaubens, die es gegeben haben mag, waren damit nicht vergleichbar.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 19. September 2013, 20:08

Kam es durch solche Gewalt nicht zu einer Revolte oder Aufständen?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 23. September 2013, 19:34

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Vereinzelte kam es zu Gegenwehr, vor allem im Norden um Heimgard. Die christlichen Fürsten warfen aber alle Revolten sofort nieder.

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 24. September 2013, 08:09

Ab welchem Punkt war die Christianisierung des Festlandes abgeschlossen?
Was ist mit Seeland und Rungholm?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 24. September 2013, 10:44

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Die Christianisierung des turanischen Festlandes – allerdings abzüglich Ostturanien, noch nicht zum Kaiserreich gehörte – war spätestens um das Jahr 1100 abgeschlossen. Der letzte heidnische Widerstand brach 1053 unter dem Schwert der Kaiserlichen zusammen. Danach war Ruhe. Rungholm als Standort des Michaelsklosters war bereits Jahrhunderte zuvor so gut wie komplett christianisiert. Seeland gilt ab etwa 850 als christlich.

Wie ich sehe, sind Sie an diesem Kapitel der turanischen Geschichte besonders interessiert. Wenn Sie möchten, könnte ich eine Folgeveranstaltung "Das Turanische Kaiserreich" anbieten. Ich bin zwar – wie Sie wissen – Vor- und Frühgeschichtler, aber über mittelalterliche Geschichte unseres Landes könnte ich Ihnen durchaus auch einiges erzählen. Wenn es Sie also interessiert, wie die Kaiser ihre Macht konsolidierten, was die Folgen der nordischen Kriege waren, wie Ostturanien und Neuturanien zum Kaiserreich kamen, welche Rolle der Turanische Orden dabei spielte, dann setze ich mich gerne mit der Leitung der Volkshochschule in Verbindung und regle alles, damit wir uns demnächst wiedersehen.

Außerdem würde ich bei Interesse eine VHS-Exkursion zum Widhag bei Heimgard, dem größten heidnischen Kultbezirk unserer Vorfahren, anbieten. Was meinen Sie?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 24. September 2013, 11:54

Ich würde gerne daran teilnehmen.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 24. September 2013, 13:20

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Das hört man gern. An beiden Veranstaltungen?

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 24. September 2013, 13:33

Ganz genau. 😊

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 24. September 2013, 13:50

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Gut, dann leite ich alles in die Wege.

Ihnen allen danke ich recht herzlich für die Aufmerksamkeit und das Interesse und wüns

Ihnen alles Gute. Kommen Sie gut nach Hause und – bleiben Sie neugierig! 😊

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 24. September 2013, 15:34

Image not found or type unknown

Klopft auf den Tisch um sich zu bedanken.

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 25. September 2013, 14:59

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt



Image not found or type unknown

Ich danke Ihnen. Auf Wiedersehen!

Beitrag von „Bodo Smidbjørgson“ vom 25. September 2013, 19:43

Bis zum nächsten Mal. *Kvedja!*

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 28. September 2013, 13:49

Image not found or type unknown

Odinson hat natürlich auch applaudiert und verabschiedet sich vom Professor.

Wann soll diese Führung bei Widhag denn stattfinden?

Beitrag von „Sigurd Thorwald“ vom 28. September 2013, 14:08

Prof.

Dr.

Everhard

Gscheidt

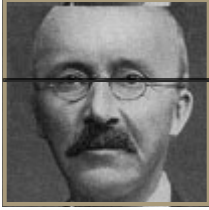


Image not found or type unknown

Wir treffen uns am 3. Oktober am Waldparkplatz bei Altenhagen nahe Heimgard. E
bringen Sie festes Schuhwerk mit.
Bis dahin kann ich Ihnen den Kurs über die Arkonier und Boruzzen empfehlen. Als Tura
sollte man über die Minderheit unbedingt Bescheid wissen. Außerdem werden Sie ein
über die Vorgeschichte lernen, was ich in meinen Kursen nur am Rande erwähnen kann.

Beitrag von „Thor Odinson“ vom 28. September 2013, 14:26

Verstehe. Auf Wiedersehen 😊



Der Termin wird notiert.